

109-4-40

MINISTERSTVO NÁRODNÍ BEZPEČNOSTI
ARCHIVNÍ A STUDIJNÍ ODBOR

Došlo

Čj.

109-4/40

Přílohy

2

ST S

17. Februar 1943.

St.S. IV A - 37 c/41.

17. II. 1943

1.) An Herrn
Professor Dr. Müller,
P r a g XII,
Seumestrasse 10.

Sehr geehrter Herr Professor!

Der Herr Staatssekretär läßt für die Übersendung des Sonderdruckes "Deutsche Lebensströme im Aufstieg des Tschechentums" verbindlich danken.

H e i l H i t l e r !

Ihr

Ministerialrat.



2.) Z.d.A. (Archiv).

2/1

möglichst anschauliche und genaue Urteilsgrundlagen zu finden, soll vornehmlich massenstatistischen Methoden der Vorzug gegeben werden.

Es ist dabei wichtig, sich stets vor Augen zu halten, daß der Biologe von einer gänzlich anderen Seite an die Betrachtung des Volkes herangeht als der Volksforscher, der von kulturwissenschaftlicher Seite kommt. Für beide ist die Frage nach der Volkszugehörigkeit unmittelbar zu beantworten aus dem Volksbekenntnis. Wer sich zu einem Volke bekennt — von Streitfragen des Zweckbekenntnisses parasitärer Stämme kann hier füglich abgesehen werden — der ist also zu diesem Volke zu rechnen. Das Volk ist jeweils gleich der Gemeinschaft seiner Bekenner, eine Bekenntnisgemeinde, die sich zu gleicher völkischer Tradition und Kultur und gleichem völkischen Schicksal verbunden fühlt. Daß dabei auch ein gleichbleibender Sippenstock, eine die Eigenart erhaltende blutmäßige Inzucht mitgegeben sei, wird angenommen; meist verhält es sich auch mehr oder weniger so; diese Überlegung spielt aber bei der kulturwissenschaftlichen Bestimmung des Volkes zunächst keine notwendige Rolle; und mit Recht; denn man will ja nicht eine biologische Einheit, sondern etwas geschichtlich Lebendiges, eine Einheit des Strebens, Fühlens und Bekennens, des kulturellen Wirkens und geschichtlichen Handelns erfassen. Sonst könnte man ja auf etwas Ähnliches wie den Rassenbegriff zusteuern, der eben eine tatsächlich biologische Einheit umreißt, die aber kulturgeschichtlich bisher nie als lebendige Einheit des Strebens, Handelns und Bekennens wirksam wurde, also den, der sich mit diesen Erscheinungen erfaßt, nicht primär als Arbeitsgegenstand ansprechen kann.

Freilich dachte man sich in jüngster Zeit, als gewisse rassenbiologische Grundvorstellungen zum Gemeingut der Wissenschaft wurden, stets auch einen Zusammenhang des lebendigen Erscheinungsbildes des Volkes mit seiner rassischen oder sippenmäßigen Grundlage. Man war sich bewußt, daß alle Eigenart und Leistung des einzelnen wie einer Gruppe oder eines Volkes vornehmlich gebunden war an die erbmäßige Substanz. Und so finden wir, daß man sich schon gewöhnt hat, ein Volk, etwa unser deutsches Volk, aufzufassen als zeitlich kaum wesentlich wandelbare, zähe beharrende Gestalt aus gleichbleibendem rassischen Grundstoff, in Aussehen und Eigenart, Anlagen und Charakter durch die Jahrhunderte beständig, also auch ein treues biologisches Gefäß der Werte, die wir an ihm finden, lieben und zu denen wir uns bekennen.

Biologisch ist aber diese Auffassung schon bei dem Beispiel unseres Volkes nur sehr bedingt gültig. Es gibt andere recht bedeutende Völker, bei denen die eben gehörte Auffassung geradezu das Wesentliche verfehlt, deren heutige Angehörige wirklich nur noch als Bekenntnisgemeinden und Traditionsträger angesprochen werden können, dagegen biologisch, ihrer erblichen Substanz nach schon etwas ganz anderes geworden sind als jene, die ursprünglich das Volkstum bildeten. Das Gemeinsame ist dann nur mehr die zähe beharrende, vornehmlich durch Heimat, Kulturgut- und Geschichtsüberlieferung gegebene geistig-kulturelle Bekenntnisflammer: und auch hier zieht ja die Anlagewandlung zwangsläufig eine Wandlung des geistigen Gehaltes und seiner Ausdrucksformen nach sich. Der Außenstehende macht sich dabei meist keinen rechten Begriff von der tiefen und raschen Wandelbarkeit der Erbgrundlage eines solchen kulturtraditionellen Gemeinwesens, die aus den verschiedenartigsten Ursachen erfolgen kann.

Diese starke Wandelbarkeit und tatsächlich rasche Wandlung der blutmäßigen Grundlagen tritt naturgemäß am ehesten an zahlenmäßig kleinen Völkern

2/1a

auf. Sie sind den den Erbstock wandelnden geschichtlichen Einflüssen in viel höherem Maße ausgesetzt, haben dank ihrer räumlichen Enge und zahlenmäßigen Schwäche viel weniger Ausgleichsmöglichkeiten wie große Völker, die zwar naturgemäß von vornherein eine größere Entfaltungsbreite haben, in sich stärkere Unähnlichkeiten rassistischer wie leistungsmäßiger wie charakterlicher Art aufweisen, aber im Großen wieder beständiger, zäher, wandlungsfester sind als die „Blutbeete“ kleiner Völker.

Städte, Dörfer, Flüsse übrigbleiben werden“ (Dobrovský, 1791). Auch am Beginn des 19. Jahrhunderts erscheint diese Gefahr für das tschechische Volkstum durchaus noch nicht völlig gebannt; nur eine Reihe für das Deutschtum verhängnisvoller Umstände: vor allem die Schwächung der deutschbewußten österreichischen Regie-

³⁾ So beschreibt uns bekanntlich der Granadische Jude Irahim ibn Jakub „die Bewohner Böhmens um die Jahrtausendwende.“

⁴⁾ Reche, Rasse und Heimat der Indogermanen. München 1938.

Schwidetzky, Rassenkunde der Altislawen. Beih. 3. Bd. VII der Ztschr. für Rassenkunde. Stuttgart 1938.

2/3a

Name des Hofes, den der Neusiedler besetzt, auf die Familie über; oder schließlich wird der Neuling einfach Nový, Novák, Novotný oder nach seiner Herkunft aus dem Reich Nĕmec, Nĕmeček, Nĕmejček, oder aus dem heutigen Sudetenland auch wohl Čech, aus Bayern Bavor, Babor, Bavorský usw. benannt. Wie man weiß, sind das gerade sehr häufige tschechische Familiennamen! Sodann ist der ebenfalls sehr häufige Name Zeman (freilich z. T. auch aus Seemann, Sämann entstanden!) auf die Einrichtung freibäuerlicher Stellen zurückzuführen, deren Inhaber fast durchwegs Deutsche waren. Aus diesen Gründen enthalten ländliche Friedhöfe und Bevölkerungslisten höhere Hundertsätze tschechischer Familiennamen, als ihnen nach dem entsprechenden tatsächlichen Blutsanteil im Vergleich mit städtischen Bevölkerungen zukommen könnte — ganz abgesehen davon, daß auch für sie allgemein gilt, was vorhin über die beschränkte Aussagekraft der Namenshundertsätze hinsichtlich des tatsächlich deutschblütigen Erbanteiles gesagt werden mußte.

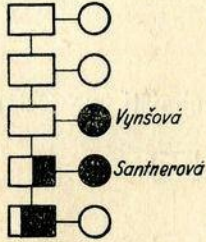
Natürlich ist die einfache Zählung der Familiennamen eine rohe Methode, die nur in genügend großen Durchschnitten — dann aber auch gewiß — etwas Sicheres über die Verteilung der Ahnenerbteile auf die fraglichen Ausgangsvolksbereiche

2/4/5

□ Mann, ○ Frau; □ ○ tschechischer, ■ ● deutscher,
 ▨ ▩ unbestimmter Blutsherkunft (dem Namen nach).

Die vorangestellte Ziffer bedeutet die laufende Nummer der Davidek'schen Darstellung; die Jahreszahl den Beginn der unterbrochenen nachgewiesenen Besitzfolge. Das Ahnenschema ist nur soweit aufgeführt, wie die weiblichen Linien dem Namen nach angegeben sind.

2.) Opatrní aus Lišná (1676)



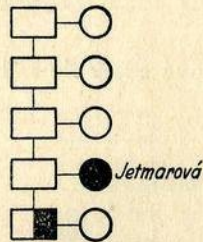
3.) Moravcové aus Čechovice (1780)



5.) Šukové aus Výšice (1714)

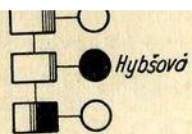
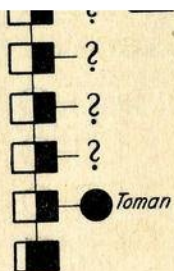


9.) Kusi aus Podměsti (1788)

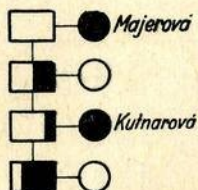


(1738)

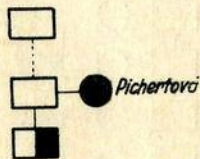
32.) Tn



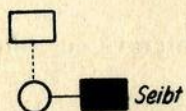
38.) Košťálové aus Smrkovice (1691)



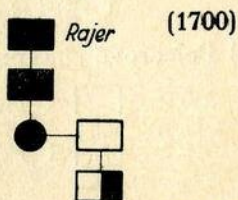
48.) Křenkové aus Srbeč (1687)



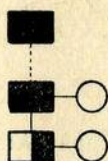
51.) Semrádové aus Sirákovice (1785)



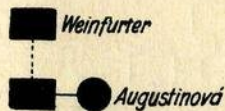
58.) Křováčkové aus Jízerní Vtelnu



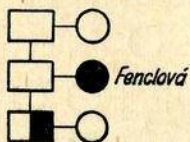
68.) Iblové aus Bratronice (1770)



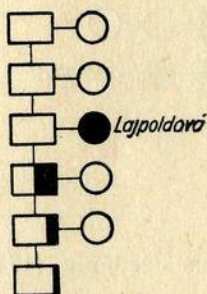
72.) Weinfurterové aus Tupadly (1785)



76.) Lexové aus Poněšice (1635)



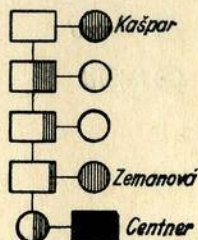
85.) Matouškové aus Kotousov (1675)



92.) Nádraští aus Vojovice (1759)



99.) Centnerové aus Holice (1732)



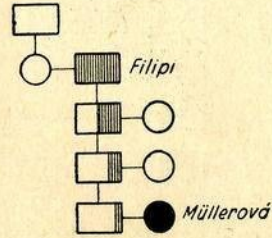
2/5a

101.) Kratochvílové aus Horní Mokropsy

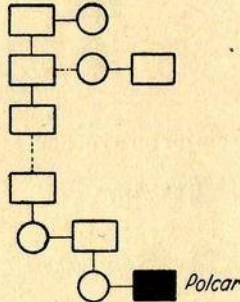


104.) Filipové aus Kutřín (1772)

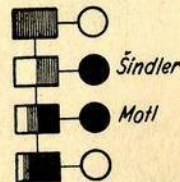
(1694)



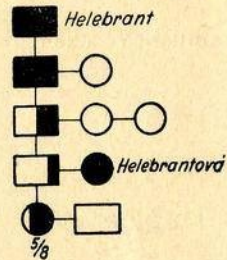
106.) Polcarové aus Skryje (1704)



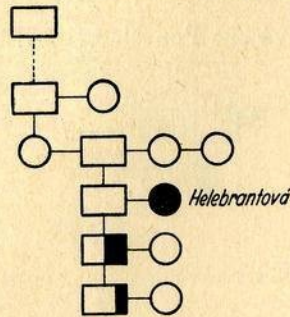
108.) Paterové aus Skryje (1827)



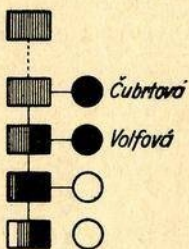
109.) Jelínkové aus Skryje (1778)



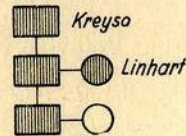
111.) Hůlkové aus Skryje (1590)



114.) Pechové aus Předonín (1734)

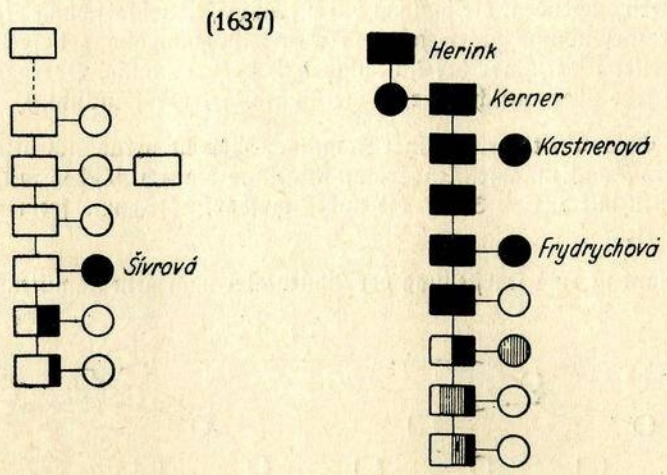


116.) Kreysové⁹⁾ aus Stankau (1836)

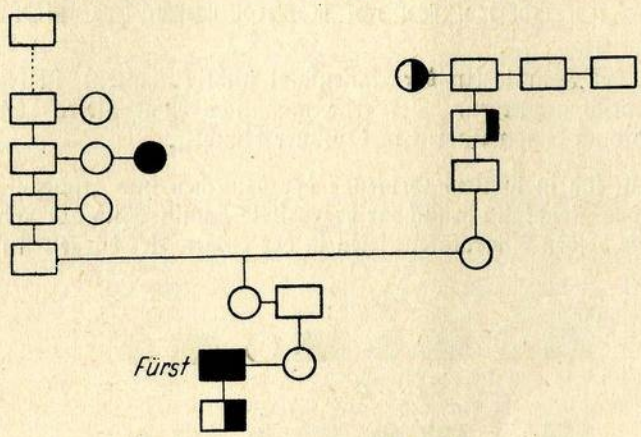


⁹⁾ Name unbestimmt; zu tsch. K r y s a = Ratte oder Kreis (Kreis). Auch letztere Ableitung belegt.

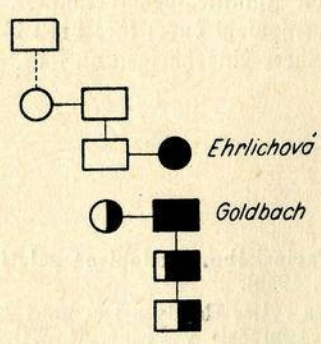
118.) Novákové¹⁰⁾ aus Kostelní Radouň 120.) Kernerové aus Smolnice (1684)



124.) Fürstové aus Dobřichovice (1590 u. 1762)



126.) Goldbachové aus Šemanovice (1713)



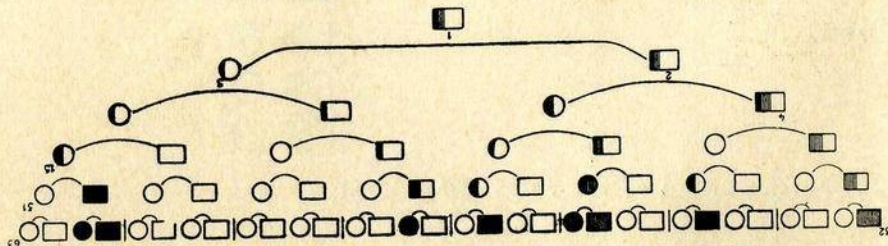
¹⁰⁾ Vgl. zu dem oben S. 23 Gesagten!

2/6a

Noch eindrucksvoller wird naturgemäß das Bild, sobald wir uns städtischen Geschlechtern zuwenden, die bislang durch fleißige Ahnenforschung oft gute Grundlagen zur Gewinnung eines feineren Beurteilungsmodus geliefert haben. Ein verdienstvoller Wortführer der tschechischen Sippenforschung, Oberpostdirektor i. R. Felix, hat sehr übersichtlich seine eigene Ahnentafel veröffentlicht.¹¹⁾

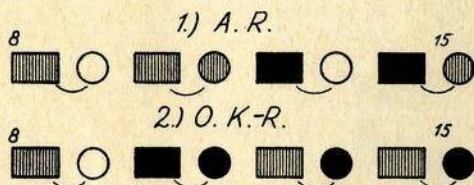
In der Gesamtheit der in seiner Familie — soweit urkundlich belegbar — vorkommenden Familiennamen (insgesamt 400) sind die tschechischen mit 222 = 56%, die deutschen mit 151 = 38%, die unbestimmbaren (14) und fremden (13) mit je 3% vertreten.

Interessant ist eine Darstellung der Ahnentafel nach dem Familiennamen:



Ein Zweig der Familie (in der Ahnentafel nicht enthalten) ist schon vor dem Weltkrieg deutsch geworden. Der erste männliche Ahne dieses Namens erhielt wahrscheinlich auch seinen Namen in deutscher Umwelt.

Ähnlich stellt sich in buntem Gemenge der deutschen und „tschechischen“ Bluts-einflüsse dar das gleichfalls brauchbar erarbeitete Familienbild der Familie Krulíš-Randa.¹²⁾ Die beiden Ahnentafeln seien in der obigen Art dargestellt:



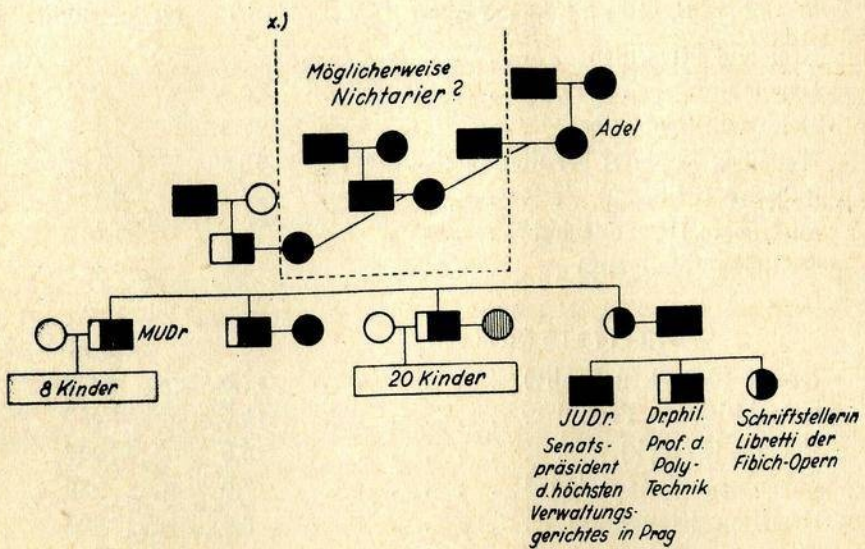
Schließlich sei in ähnlicher Art noch die Familie des bekannten tschechischen Führers Grégr dargestellt, die überdies ebensowohl durch ihre hohe Begabung wie den Kinderreichtum und die Langlebigkeit ihrer Angehörigen auffällt.¹³⁾

¹¹⁾ Jiří Felix: Rod Felixů kmene osvračinského. (Rodopisná galerie II, Priloha čas rodopisné společnosti v Praze, R. XII, 1940).

¹²⁾ Jaroslav Klík a, Rod JUDr. Antonina rytíře Randy a Dr. mont. h. c. Otokara rytíře Krulíš-Randy. (Časopis rodopisné společnosti v Praze, R. XII. č. 1. 1940.)

¹³⁾ O. Franzl, Rodopisné omyly o bratřích Grégrch. (Časopis Rodopisné společnosti v Praze, R. XIII, č. 3, 1941.)

2/7



In allen diesen Fällen handelt es sich jedoch um zwar anschauliche, möglicherweise, ja wahrscheinlich typische, aber doch nicht schlüssige und verallgemeinerungsfähige Einzelverhältnisse; allein die massenweise Betrachtung vermag uns, wenn auch mit rohen Methoden, zu sicheren Einblicken zu führen.

Ich habe zu dem Zwecke eine größere Anzahl böhmisch-mährischer Friedhöfe nach der Abfassung der Grabchrift, die sicherer als Volkszählungen das Volksbekenntnis einer Familie anzeigt, und nach der Herkunft der dort vertretenen Familiennamen ausgezählt. Die Ergebnisse eines früheren Stadiums habe ich schon veröffentlicht¹⁴⁾; ich bringe hier nur ergänzende neuere Zahlen. Die Sicherheit der gefundenen Zahlenverhältnisse wurde durch gelegentliche Vollauszählungen der lebenden Bevölkerung nach den Einwohnerlisten (in Gemeinschaft mit tschechischen Beamten) kontrolliert. Diese Ergebnisse finden sich am gleichen Ort veröffentlicht.

Hier mögen nun die neueren Befunde folgen^{15) 16)}:

| A. Nordböhmen: | in % | der Gesamtheit |
|----------------------------|------|----------------|
| Gitschin (Jičín) | 30,0 | 3.637 |
| Semil (Semily) | 24,0 | 757 |
| Fermer (Jaroměř) | 33,5 | 572 |
| Melnik (Mělník) | 31,6 | 1.386 |
| Schlau (Slaný) | 35,6 | 2.343 |

¹⁴⁾ aa. O. 1942.
¹⁵⁾ d = tschechische Personen deutschen Familiennamens.
¹⁶⁾ Die einschlägigen Untersuchungen wurden weitgehend von der Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumsforschung gefördert.

2/7a

| B. Westböhmen: | in % | der Gesamtheit |
|---|------|----------------|
| Kralowitz bei Pilsen | 24,8 | 991 |
| Nepomuk | 20,8 | 929 |
| Hofschowitz (Hořovice) | 27,4 | 1.343 |
| Schwihau (Švihov) bei Klattau (Klatovy) . | 18,8 | 798 |
| Píbram (Příbram) | 24,4 | 4.724 |
| Birkenberg (Březové hory) | 17,3 | 1.019 |
| Seltschan (Sedlčany) | 14,4 | 1.073 |

| C. Mittelböhmen: | | |
|---|------|-------|
| Branitz (Branik u Prahy) | 17,6 | 896 |
| Eule (Jilové u Prahy) | 19,0 | 489 |
| Kamitz (Kamyk) | 16,6 | 223 |
| Schönberg (Krásná hora) | 7,0 | 338 |
| Neueklau (Neveklov) | 8,4 | 429 |
| Sobieslau (Soběslav) | 20,9 | 1.614 |
| Networſchitz (Netvořice) | 8,1 | 629 |
| Kſchekowitz (Křecovice) | 9,0 | 252 |
| Beneſchau (Benešov) | 16,8 | 2.449 |
| Wlaſchim (Vlašim) | 20,6 | 894 |
| Markt Stiepenau (T. Štěpanov) | 35,0 | 163 |
| Sdiſlavitz (Zdílavice) | 16,3 | 248 |

| D. Oſtböhmen: | | |
|---|------|-------|
| Daſchitz (Dašice) bei Pardubitz | 20,0 | 657 |
| Rowen (Roveň) | 12,0 | 598 |
| Holitz (Holice) | 10,4 | 1.008 |
| Morawan (Moravany) | 23,0 | 254 |
| Seſemitz (Sezemice) | 19,0 | 827 |

| E. Südböhmen: | | |
|---|------|-------|
| Praſenitz (Břesnice) | 23,7 | 934 |
| Wefſeli (Veselí) | 19,6 | 1.314 |
| Wittingau (Třeboň) | 23,8 | 2.151 |
| Neuhaus (Jindřichův Hradec) neue Friedhof | 26,6 | 469 |

| F. Mähren: | | |
|--|------|-------|
| Konitz (Konice) | 27,4 | 1.048 |
| Loſchitz (Loštice) | 37,6 | 800 |
| Blanz (Blansko) Alter Friedhof | 18,4 | 560 |

2/8

| | in % | der Gesamtheit |
|---|------|----------------|
| Neuer Friedhof | 8,81 | 292 |
| Groß-Meseritsch (Velké Meziříčí) | 17,2 | 1.159 |
| Mährisch-Budwitz (Moravské Budějovice) | 21,0 | 741 |
| Leipnik (Lipník) | 26,0 | 1.691 |
| Holleschau (Holešov) | 16,6 | 2.788 |
| Wall.-Meseritsch (Vlašské Meziříčí) | 26,5 | 1.197 |

Die anliegende Karte zeigt außer diesen Befunden noch die Gesamtheit der früheren Auszählungen auf, vermittelt also ein Bild des gegenwärtigen Standes dieser Untersuchungen.

Ergibt das bisher vorgelegte Ergebnis schon die Tatsache einer sehr starken, wenn auch örtlich unterschiedlichen Einvolkung deutschen Sippengutes in das tschechische Volk seit etwa 1600, — der Zeit der festgewordenen Familiennamen — die in den aufgezeigten Ziffern nur in Mindestansätzen erkennbar ist, und in der der große deutschblütige Zustrom vor dem 16. Jahrhundert überhaupt nicht sichtbar wird, so ist damit jedoch noch nicht die Frage gelöst, wie sich dieser Zustrom volksbiologisch ausgewirkt habe: waren es erbmäßig gleichgültige, oder besonders tüchtige, oder überwiegend minderwertige Blutströme, die damals aus dem deutschen Blutbereich in das kleinste slawische Volksbeet hinüberwechselten?

Die privatwirtschaftlich bestimmte Auffüllung der böhmischen (und mährischen) Besitzungen nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges mit Häuslern, hörigen Bauern, Dorfhandwerkern u. dergl. läßt im äußeren Bilde fast an eine Art Sachsengängerei denken; wir wissen, daß dabei nicht gerade die wertvollsten Sippen verpflanzt werden. Auch die Niederlassung von deutschblütigen ausgedienten Soldaten, oder die Heranziehung von Arbeitern bestimmter neuer Industriezweige bis ins 19. Jahrhundert hinein läßt zunächst nicht an eine besonders qualifizierte Auslese oder gar eine Eliteumvolkung denken. Immerhin aber kamen jene Familien aus dem deutschen Leistungsbereich, der sich, wie sich leicht zeigen läßt, durchaus von dem benachbarter slawischer Völker auch in den niederen Leistungsstufen durch höhere durchschnittliche Anforderungen und daher größere Strenge der Auslesemaßstäbe unterschied. So wie die Beispiele aus dem deutsch-polnischen Leistungsgefälle noch zur Robottzeit bekannt wurden — die eifrige und vorbildliche Erforschung des Deutschtums im polnischen Siedlungsbereich hat ja gerade in dieser Zeitschrift dafür reichen Anschauungsstoff geliefert¹⁷⁾ — sind auch noch im 18. Jahrhundert aus sehr neutralen oder gar tschechenfreundlichen Quellen eindeutige Schilderungen der „minderen Industrie“ und des technischen Tiefstandes, der Lässigkeit und der Verwahrlosung im „pur böhmischen“ Bereich im Unterschied zu den sudetendeutschen Bauerngebieten laut geworden.¹⁸⁾ So wie deutsches Fürstenblut — sehr im Gegensatz zu gewissen südöstlichen äußerlich standesgleichen Sippenzuchtkreisen — sich gerade in der Reihe des Přemyslidenhauses hervor-

17) Vgl. im einzelnen die meist aus diesen Arbeiten entnommenen Beispiele in meiner Arbeit: Die Bedeutung des deutschen Blutes in Südosteuropa; Z.: Südostdeutsche Forschungen, München 1938/39.

18) Vgl. meine Arbeit: „Die Bedeutung des deutschen Blutes im Tschechien“ aa. O. (1939) S. 386 ff.

2/8a

ragend bewährte,¹⁹⁾ so geht es nach der strengeren Ausleseordnung des deutschen Volksgefüges in jedem Stande, bis hinab zum Bauern. Deutschblütige Einvolkung in das — damals — deutlich unterlegene slawische Leistungsgefüge hieß weithin: Hebung der erblichen Grundlagen des wirtschaftlichen und kulturellen Leistungsstandards. So wie die frühere, so ist auch die neuzeitliche Masseneinvolkung deutschblütiger Sippenglieder in das tschechische Volk ein rassen- und gesellschaftsbiologischer Aufwertungsvorgang erster Ordnung geworden, der erst den mit Recht angestaunten Aufstieg des tschechischen Volkes von seiner armseligen Stufe noch im 18. Jahrhundert zu einer Leistungsebene fast Seite an Seite mit den Deutschen des alten Österreichs biologisch ermöglichte. Der Tiefstand der Kultur der Sudetenländer im 17. und 18. Jahrhundert ist auch biologisch kein Wunder: wenn nahezu die gesamte geistige und wirtschaftliche, charakterliche und leistungsmäßige Elite einer Bevölkerung entführt wird, wie das unserem Lande in den Exulantenzügen nach der Schlacht am Weißen Berge beschieden war, dann wäre es ein Wunder, wenn noch eine namhafte Kultur übrigbliebe: es fehlen ja die schöpferischen und weithin auch die die Kultur tragenden Kräfte in diesem Raum! Gewiß „mendelt“ aus der so ausgelagerten Bevölkerungsmasse ein gewisser Teil überdurchschnittlich begabten Nachwuchses heraus, aber der genügt nicht, um die Summe der edelsten Sippenwurzeln zu ersetzen. Erst ein Aufstoßen des also verheerten „Blutsbeetes“ mit erleseneren Samen vermag das Gesamtniveau zu heben, vermag eine genügend dichte Besetzung der entscheidenden gehobenen Sozialleistungsfelder mit qualifizierten Anwärtern zu bewirken.

Unsere Unterlagen gestatten auch in diesen Vorgang gute Einblicke. Es wäre zwar zu mühselig, die Friedhofstoten nach Stand und Rang zu notieren und auszuzählen; uns müssen bei der gebotenen Arbeitsökonomie gröbere Methoden mit dem Vorteil der Einfachheit ihrer Handhabung zum Ziele führen. Wir wählen also nach objektiven Merkmalen aus der Gesamtheit der Ausgezählten jene heraus, deren Grabstätten im Durchschnitt eine höhere Sozialebene vermuten lassen. Das muß von Friedhof zu Friedhof natürlich nach der örtlichen Gepflogenheit entschieden werden. Mitunter liegen die Honoratiorenfamilien längs der Wand und um die Kirche herum, oder bilden den Rand der Friedhofsvierecke; manchmal fehlen solche Unterschiede; dann hilft gewöhnlich die Unterscheidung nach Steinmälern oder schlichten Eisenkreuzen weiter. Jedenfalls kommt auf diese Weise oft ein der massenstatistischen Bearbeitung zugängliches soziales Gefälle innerhalb der „Friedhofsbevölkerung“ zustande. Die Ergebnisse sind fast eindeutig, und recht erstaunlich in der Deutlichkeit des Ausschlages.

Schon in Betrachtung der Prager Friedhöfe als Ganzheiten fällt das auf: die Prager Friedhöfe zeigen nämlich verschieden starke Besetzung mit deutschen Familiennamen:

¹⁹⁾ H. Jatzschek u. K. V. Müller, Das biologische Schicksal der Přemysliden. Archiv für Rassen- und Gesellschaftsbiologie Bd. 35, Heft 2. München 1941.

— Für Polen spielt ja etwa Elisabeth v. Habsburg, die „Mutter der Jagiellonen“, eine ähnliche Rolle!

2/9

| | |
|------------------------------|-------------------------|
| Prag = Wischegrad | 36,4 % |
| Prag = Bubentsch | 31,0 % (Teilauszählung) |
| Prag = Werschowitz | 27,5 % |
| Prag = Kobillis | 20,6 % |
| Prag = Branik | 17,6 % |

Je mit der Wohlhabenheit der dortigen Stadtviertel sinkt auch der Anteil deutscher Familiennamen.

Noch deutlicher wird es bei Scheidung der Gräber eines und desselben Friedhofes selbst in Wohlhabenheitskategorien. Ein Versuch, die Wohlhabenheitsgrade der Träger individuell zu bestimmen, wobei auch etwa der Stand der Verstorbenen Berücksichtigung finden kann, würde zwar die feinsten Unterschiede herauszufinden erlauben, und insofern den schon erwähnten gröbereren „objektiven“ Methoden überlegen sein. Ich habe die „subjektive“ Bestimmung bei dem Friedhof in Tabor angewendet, freilich nur in Ergänzung sicherer objektiver Merkmale (Wandgräber). Das Ergebnis ist folgendes: die „vornehme“ Gräbergruppe zeigt 37,6 %, die mindere Gruppe 16,7 %, der Durchschnitt beträgt 23,8 % deutscher Familiennamen.

Der Einwand gegen dieses Verfahren liegt nahe: es läßt sich schwer nachprüfen, ob bei der Einstufung nicht bewußt oder unbewußt eine gewisse Abweichung zugunsten der Erwartung obwaltete oder — fast noch wahrscheinlicher — eine übergroße Scheu, sich in Zweifelsfällen im Sinne der Erwartung zu entscheiden, um eben das Ergebnis ja nicht im Sinne der Erwartung zu beeinflussen. Aus diesem Grunde ist in allen anderen Fällen eine objektive Methode bevorzugt worden. Je nach der zufälligen Stärke der Unterscheidbarkeit von Wohlhabenheitsstufen im Rahmen objektiver Merkmale sind die Ergebnisse mehr oder minder deutlich, aber alle weisen in eben dieselbe Richtung der Abweichungen der Wohlhabenheitsstufen vom Durchschnitt im Sinne der theoretischen Erwartungen hin. Zu den bereits früher (a. a. O. 1942, S. 492) angeführten Fällen können aus neueren Auszählungen folgende hinzugefügt werden:

| Friedhof: | Wohlhabenheitsstufe: | |
|--|----------------------|--------|
| | I | II |
| Birkenberg (Brézové hory) | 21 % | 13,5 % |
| Blans (Blansko) neuer Friedhof | 19 % | 16 % |
| Beneschau (Benešov) | 20 % | 11 % |
| Blans (Blansko) alter Friedhof | 21 % | 17 % |
| Eule (Jilové u Prahy) | 20 % | 16 % |
| Gitšhin (Jičín) | 28,6 % | 30,7 % |
| Holeschau (Holešov) | 24 % | 15 % |
| Holitz (Holice) | 12 % | 10 % |
| Horšowitz (Hořovice) | 31 % | 20 % |
| Mährisch-Budwitz (Mor. Budějovice) | 24 % | 14 % |
| Melnik (Mělník) | 36,4 % | 29,2 % |
| Postupitz (Postupice) | 20 % | 8 % |

2/9a

| | Wohlhabenheitsstufe: | |
|--|----------------------|--------|
| Schwihau (Švihov) | 27,0 % | 12,6 % |
| Semil (Semily) | 34,4 % | 19,1 % |
| Sobieslau (Soběslav) | 26 % | 15 % |
| Wal.-Mejeritsch (Vlašské Meziříčí) | 34 % | 23 % |
| Wlaschim (Vlašim) | 24 % | 11 % |
| Edislawitz (Zdislavice) | 19 % | 14 % |

Besonders interessant gestaltet sich das Ergebnis auf jenen Friedhöfen, auf denen gar deutlich drei Wohlhabenheitsstufen (Wandgräber, bei den übrigen Stein- und Eisengrabmäler unterschieden) abzugrenzen waren. Die Ergebnisse sind folgende:

| Friedhof: | I | II | III |
|-------------------------------|--------|--------|--------|
| Bresnitz (Březnice) | 32,4 % | 23,1 % | 12,1 % |
| Nepomuk (Nepomuk) | 37 % | 23 % | 14 % |
| Schlan (Slaný) | 39,8 % | 36,4 % | 32,6 % |

In Pibrans (Příbran) zeigten sich bei den Wandgräbern 32 %, bei den Randgräbern 29 %, bei den übrigen, soweit sie Steinmäler waren, 26,6 %, bei den schlichten Eisenkreuzen nur 18,9 % deutscher Namen. Auf dem Friedhof Seltshan (Sedlčany) finden wir unter den Wandgräbern aus Stein 20 %, unter den Wandgräbern aus Eisen 15 %, unter den übrigen Gräbern aus Stein gleichfalls 15 %, unter den übrigen aus Eisen nur 10 % deutscher Familiennamen.

Wie ich in einer Untersuchung an der lebenden Präsenzbevölkerung einiger größerer böhmischer Städte gezeigt habe, läßt sich auch an diesen Unterlagen, allerdings noch viel deutlicher, der Unterschied der Häufigkeit deutscher Familiennamen in den Sozialleistungsgruppen aufzeigen.²⁰⁾ So betragen die Hundertsätze deutscher Namen bei:

| | Rokitzan | Tschaslau |
|--|----------|-----------|
| I. Akademiker | 43,2 | 39 |
| II. Mittelstand | 34,4 | 31 |
| III. Gelernte Arbeiter und untere Beamte | 28,7 | 18 |
| IV. Ungelernte Arbeiter | 22,2 | 9 |

Es darf nach alledem kaum noch ein Zweifel daran bestehen, daß in der Tat die sich heute zum Tschechentum bekennende Bevölkerung Böhmens und Mährens nicht nur ganz allgemein viel deutsches Blut auch in jüngerer und jüngster Zeit in sich aufgenommen - dafür freilich auch in gleichem Maße an die angrenzenden deutschen Stämme, besonders nach Nordsudetenland und Wien abgegeben - hat, sondern daß auch diese neuerliche deutsche Blutszufuhr sich in ganz besonderem Maße als Leistungserbgut bewährt und die oberen Schichten des tschechischen Volkes blutmäßig aufgebaut hat. Damit wurde aber der berühmte tschechische Aufstieg im 19. Jahrhundert biologisch e n t s c h e i d e n d vorbereitet und mitbedingt. Ohne jene deutschen Lebensströme wäre das tschechische Volk schwerlich im Stande gewesen, bis zu seiner eindrucksvollen Kulturhöhe im 19. Jahrhundert zu gelangen.



²⁰⁾ a. a. O. 1942. S. 493.

11326

From Ministerkonferenz 44 Jostmann,
Professor Carl Hermann Jostmann
in aufsteigender Entwicklung
abwärts zum 47. 2

Karl Valentin Müller

Deutsche Lebensströme im Aufstieg des Tschementums



Sonderdruck aus: Deutsche Monatshefte, Zeitschrift für Geschichte und Gegenwart
des Ostdeutschums, Jahrgang 9 (19) Folge 6/7/8.

Wie stark unmittelbar deutscher Einfluß, deutschstämmige Führer und Erneuerer, Wecker und Gestalter an dem nationalen und kulturellen Aufstieg der Ostvölker beteiligt waren, ist genugsam von berufenen Federn dargelegt worden.¹⁾ Auch beim Tschechentum trifft das in ganz entscheidendem Umfang zu. Ohne jene Herderschüler meist rein deutscher Abstammung und Muttersprache, die Ausgang des 18. und vor allem während des 19. Jahrhunderts ihre Tatkraft und ihren Gestaltungswillen dem durch Wettbewerbsarmut bequemen, romantisch lockenden Werkstück des Tschechenvolkes zuwandten, wäre nimmermehr ein derartiger Aufstieg von einem von allen höheren Leistungsträgern entrahnten dienenden Bauernvölkchen zu der späteren beachtlichen Leistungshöhe zustandegebracht worden, wie er sich tatsächlich noch vor den Augen unserer Großväter und Väter vollzog. Masaryk hatte vollkommen recht, als er über jene „tschechischen“ Volkstumserwecker schrieb: „Alle unsere Erwecker . . . waren eigentlich deutsche Schriftsteller, und nur mühselig sind sie nationale Lehrmeister ihres Volkes geworden“; sie konnten bekanntlich mitunter bis zu ihrem Lebensende die Sprache ihres Wahlvolkstums nicht ordentlich sprechen!

Hier soll es sich aber weniger um diese mehr geistes- und kulturwissenschaftliche Betrachtung der mannigfachen Lehreinflüsse, Vorbilder, Erziehungswirkungen und Kulturgutübertragungen handeln, als vielmehr um eine volksbiologische Betrachtung über den deutschen Anteil am unmittelbaren sippenmäßigen Aufbau des heutigen tschechischen Volkskörpers; um die Frage also: inwieweit sind die heutigen Tschechen oder einzelne Gefügeschichten dieses Volkes abstammungsmäßig, erbgutmäßig als Blutsnachkommen des alten, gegen 590 n. Chr. einwandernden slawischen Volksschubes anzusehen, inwieweit ist daher ihre heutige Leistung auf der Erb- und Rassengrundlage jener „Urschechen“ erwachsen und aus ihr heraus zu verstehen, oder haben sich in dieser Leistung nicht doch mehr fremdblütige — der Lage des Raumes und seiner Geschichte nach also annehmbar vorwiegend deutsche Sippen — und ihre in einem anderen völkischen Bewährungsstrebwerk ausgelesenen und gezüchteten erblichen Leistungsgrundlagen gezeigt?

Daß von Volk zu Volk gewisse Übergänge an Sippengut stattfinden, daß in gemischtsprachigen Räumen häufiger — sei es durch Mischehen, sei es durch allmählichen Abergang geschlossener Sippen oder Siedlungsbereiche — Umvolkungen zustandekommen, ist ja nichts Verwunderliches. Es ist längst bekannt, daß auch gerade in unserem böhmisch-mährischen Raum derartige Vorgänge eine Rolle spielten. Dennoch glaubte man, beide Völker dieses Raumes — Sudetendeutsche wie Tschechen — immer im wesentlichen auch als bluts- und volkszuchtmäßig, wo nicht gar rassenmäßig deutlichst unterscheidbare „Blutsbeete“, um einen Begriff Helbols zu verwenden, als körperlich wie charakterlich wie leistungsmäßig verschiedene Volkseinheiten ansehen zu können. Es ist nun hier nach einigen Vorarbeiten des Verfassers, die die gleiche Fragestellung behandeln und auf die daher zunächst verwiesen werden muß,²⁾ wiederum an ergänzenden und neuen Arbeitsgrundlagen zu zeigen, wie sich wohl diese Dinge in Wirklichkeit verhalten. Um

¹⁾ Für Polen vgl. u. a. neuerdings H. J. Beyer „Das Schicksal der Polen.“ 1942.

²⁾ Insbes.: „Die Bedeutung des deutschen Blutes im Tschechentum“ in: Archiv für Bevölkerungswissenschaft und Bevölkerungspolitik 1939; „Grundsätzliche Ausführungen über das deutsche und das tschechische Volkstum in Böhmen und Mähren“ in der 3. Raumforschung und Raumordnung 5. Jg. S. 10—12.